

# Zwei kleinere Arbeiten des Zürcher Goldschmieds Hans Heinrich Riva (1616-1660)

Autor(en): **Doer, W.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =  
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **5 (1903-1904)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157749>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zwei kleinere Arbeiten des Zürcher Goldschmieds Hans Heinrich Riva (1616—1660).

Von *W. H. Doer.*

(Taf. VI.)

Unter den Zürcherischen Goldschmieden, von welchen uns Arbeiten erhalten geblieben sind, nimmt *Hans Heinrich Riva* einen ganz hervorragenden Platz ein. Sein feines künstlerisches Empfinden und seine große Handfertigkeit haben Arbeiten geschaffen, die zu den besten aus seiner Vaterstadt gehören, deren Goldschmiedewerke von keiner andern schweizerischen oder deutschen Stadt übertroffen, von wenigen erreicht worden sind.

Hans Heinrich Riva, Sohn des Franz Riva und der Küngolt Rosalin, geboren 1590, entstammte einer der reformierten Tessinerfamilien, welche, ihres Glaubens wegen vertrieben, 1555 in Zürich ein gastliches Asyl gefunden hatten. Er trat 1603 beim Handwerksseckelmeister Hans Sturm (dem Neffen Abraham Gessner's) in die Lehre und wurde am 7. August 1607 ledig gesprochen. Nach seiner Rückkehr aus der Fremde erhielt er 1615 das bedingte Bürgerrecht der Stadt und ward am 18. Januar 1616 Meister, 1619 Zünfter zur Waag, woselbst er 1647 zum Stubenmeister gewählt wurde. Er war mit Elisabeth Stampfer vermählt und starb 1660. Von 1619 bis 1640 hatte er sieben Lehrlinge, worunter auch 1637 seinen Sohn Hans Melchior, von dessen Arbeiten jedoch nichts auf uns gekommen ist.

Von Hans Heinrich Riva waren bis jetzt drei Arbeiten bekannt, die von H. Zeller-Werdmüller in der „Festschrift auf die Eröffnung des Schweiz. Landesmuseums“ beschrieben sind. Wir folgen dieser Beschreibung im Wesentlichen:

1. Die Perlmutterschnecke im Silberschatz der Schildner zum Schneggen in Zürich. Eine auf einem Delphin reitende Nereide trägt die Muschel, deren Deckel ein Meeresungetüm bildet, welches von einem auf dessen Schweife sitzenden Tritonen mit dem Dreizack bedroht wird. Vorn an dem barocken, mit Masken und Rollwerk verzierten Fuße befindet sich das emaillierte Wappen des Gebers „Herr Hauptmann Rudolf von Schowenstein Ritter 1621“. Der Aufbau des Ganzen ist äußerst zierlich und anmutig, Nereide und Triton sind beinahe überschlang.

2. Der vor einigen Jahren von der Gottfried Keller-Stiftung erworbene und im Landesmuseum aufbewahrte schildhaltende Kriegermann. Die Gesamthöhe des Bechers beträgt 41 cm, diejenige des Standbildes allein 31,3 cm. Der trotzige Krieger in Halbrüstung ist links mit einem alten Schweizerdegen bewehrt, rechts hinten hat er einen der berühmten Schweizer-

dolche umgeschnallt. Der Barockschild, auf welchen sich die Rechte des Recken stützt, soll einst das Wappen der Familie Ott gezeigt haben, heute ist es durch das der Zürcher Freimaurerloge ersetzt, welche den Becher vor etwa 50 Jahren als Geschenk erhielt und ihn vor einiger Zeit an die Eidgenossenschaft verkaufte (abgebildet a. a. O. Taf. IV).

3. Der kleine silberne Rude, welchen Hans Wilhelm von Schönau im Jahre 1639 der Constaffel überreicht hat. Das auf den Hinterfüßen sitzende, rauhaarige, mit Stachelhalsband versehene Wappentier der Junker trägt das Wappen des Stifters in farbigem Schmelze auf der Brust. — Das hübsche, 20 cm hohe Trinkgeschirr ist heute in Zürcherischem Privatbesitz.

Bei der Umschau nach schweizerischen Kunstgegenständen im Auslande kam ich unter anderm auf zwei weitere Arbeiten unseres Meisters. Die silbervergoldeten Fassungen der beiden auf Tafel VI abgebildeten Glashumpen sind von Hans Heinrich Riva. Wenn auch nicht von der Bedeutung wie die drei von Zeller-Werdmüller beschriebenen Arbeiten gehören sie doch zu den schönsten und eigenartigsten Stücken ihrer Art und verdienen schon deshalb ein bescheidenes Plätzchen im "Anzeiger". Dies gilt besonders von dem besser erhaltenen Humpen (Taf. VI, Nr. 1), den das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg beherbergt und dessen kurze Beschreibung hier folgt:

Das Glasgefäß des Humpens besteht aus zwei, genau in einander gepaßten, schwach konischen Cylindern ohne Boden. Die Außenseite erscheint in drei gleichgroße Felder eingeteilt. Auf diesen sind in ovalen Medaillons allegorische Frauengestalten stehend dargestellt. Den Hintergrund bildet jedesmal eine Landschaft mit See. Die Zwickel sind mit Blumenranken, Insekten und Vögeln geziert und zwar auf Goldgrund. Die Innenseite des Humpens zeigt auf Goldgrund einen Kinderfestzug von 13 Figuren. Nach je einem Trommler und Pfeifer folgt der Fahmenträger, dann kommen zwei Steckenreiter mit Laubkränzen, weiter in Hüten mit Federbüschen ein Knabe mit aufgespießter Wurst und einem gebratenen Huhn und einer mit einer Papierwindmühle. Darauf zwei Knaben mit Hellebarten und zwei mit Büchsen, von denen der eine dieselbe über der Schulter trägt, der andere mit Laden beschäftigt ist. Den Beschluß bilden zwei Knaben auf Stelzen. Die Malereien sind mit Lasurfarben auf dünner Gold- und Silberfolie ausgeführt, die dann hinter das Glas geklebt wurde.

Die Fassung für den Glaskörper besteht aus einem unteren einfach profilierten Reifen mit ausgezacktem oberem Rand. In der Mitte dieses Streifens ist ein schmales Band von Rankenornament eingraviert. Mittelst sechs Schrauben ist der Boden, der in eine leicht gewellte 1,5 cm hohe Basis ausläuft, angeschraubt. Auf dem Wulst des Fußes ist herabfallendes Blattornament eingraviert. Ein ähnlicher in gleicher Weise verzierter Streifen, etwas breiter als der untere und innen etwa 2 cm herabgehend, bildet den Lippenrand. Die beiden Streifen werden durch drei gerade Spangen ver-

bunden, die zugleich die Umrahmung der Bildfelder bilden. Die Füllungen der Spangen enthalten eingepunztes Rosettenornament, an den Außenseiten laufen halbrunde, einmal eingekerbte Zacken. Die Spangen sind mittelst Charnieren am oberen und unteren Streifen befestigt. Ueber der hinteren Spange und mit dieser durch Schrauben verbunden erhebt sich der stark geschwungene S-förmige, in zwei stilisierte Tierfratzen auslaufende Henkel. Den Körper desselben bildet eine weibliche Herme, die mit einem doppelgesichtigen, in der Mitte des Henkels hervorstehenden Knopf endigt. Der Deckel ist mit dem Henkel durch ein Charnier verbunden, dessen Seiten mit Rosetten in hohem Relief geziert sind. Der Griff des Deckels ist bis auf kleine Reste abgebrochen. Der Deckel ist reich profiliert. Am untern Auslauf trägt er in Relief einen Eierstab, auf den übrigen Gliedern graviertes Ornament, auf dem großen Wulst Engelsköpfe und Fruchtgehänge. Oben auf einem eingesetzten emaillierten Plättchen in Farben ein Wappenschild, das die Allianz der Luzerner-Familien Amrhyn und Zur Gilgen trägt, das Amrhyn-Wappen mit dem silbernen Mauritius-Kreuz belegt. (Nach der liebenswürdigen Mitteilung des Herrn Dr. Th. von Liebenau ist es das Wappen des Josef Amrhyn, Ritter des Savoyischen Mauriz- und Lazarus-Ordens, 1635–1658 Kleinrat von Luzern, (gestorben 1658, 6. Septbr.) und seiner ersten Frau Susanna Zur Gilgen.) Der 19,5 cm hohe Humpen wurde seiner Zeit mit der reichen Sulkowski'schen Sammlung für das Germanische Museum erworben. Beschau- und Meisterzeichen befinden sich in der Mitte des Bodens und auf dem Wulste des Deckels.

Der andere auf Taf. VI abgebildete Humpen befindet sich als Teil des ehemals Landgräfl. Hessischen Silberschatzes im Erdgeschoße der Bildergalerie zu Cassel. Leider ist er nicht so gut erhalten wie sein Nürnberger Bruder (der innere Glascylinder ist mehrfach gesprungen und die Folie hat sich an verschiedenen Stellen vom Glase gelöst) und hat sich auch sonstige gewaltsame Aenderungen gefallen lassen müssen, deren augenfälligste der vermutlich im 18. Jahrhundert aufgelötete flache Deckel ist.

Das Gefäß dieses Bechers besteht auch aus zwei schwach konischen, genau in einander geschliffenen Glascylindern und trägt außen und innen Malereien auf Gold- und Silberfolie, die mit denen des Nürnberger Humpens so große Aehnlichkeit haben, daß man die gleiche Hand annehmen muß. Die Außenseite ist auch hier in drei Felder geteilt, die mit allegorischen Figuren bemalt sind. Die ausgezackten Zwickel sind auf Goldgrund mit denselben Darstellungen von Blumenranken, Insekten und Vögeln verziert, wie auf dem Nürnberger Humpen. Die Innenseite des Gefäßes zeigt, auch auf Goldgrund, unter Blumenguirlanden vier tanzende Paare in höfischer Tracht, denen ein an eine blumengeschmückte Stange gelehnter Pfeifer aufspielt. Auf der Stange sitzt ein Hahn.

Die silbervergoldete Fassung dieses Humpens ist zum Teil viel einfacher gehalten wie die des Nürnberger Bechers. Der Lippenrand ist ganz glatt und die Spangen, welche diesen mit der Basis verbinden, sind einfach

profiliert ohne graviertes oder gepunztes Ornament. Der Wulst der Basis trägt einen ziemlich einfachen Eierstab. Besonders schön aber ist bei dem Casseler Exemplar der Henkel, der von einer Feinheit der Ausführung und von einem Geschmack ist, welche lebhaft an die Fassung der Schauenburg'schen Perlmutter-schnecke erinnern. Die Rosette des Deckelcharniers stimmt genau mit der des Nürnberger Humpens und der hier erhaltene Deckelgriff ist eine Maske mit Rollwerk, wie sie auch auf der Fassung der Perlmutter-schnecke mehrfach vorkommt.

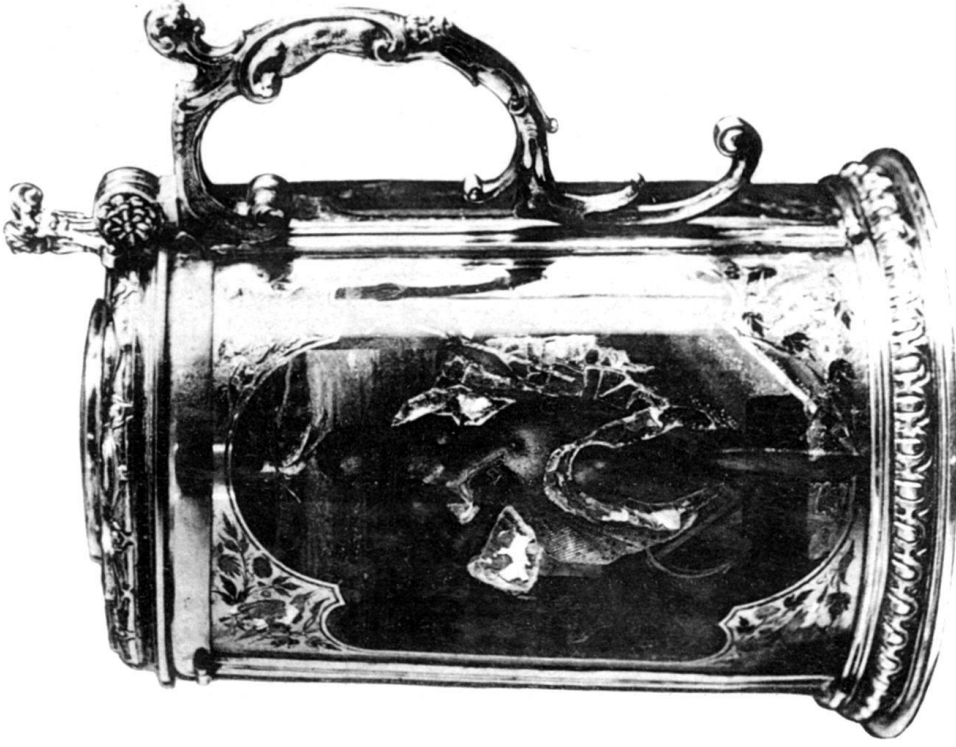
Der flache Deckel ist ziemlich ungeschickt dem alten Rande aufgelötet und dient als Fassung einer großen, flachen, in Facetten geschliffenen Glaslinse, welche von 12 ovalen Medaillons in farbigem Glasfluße (abwechselnd blau und rot) umgeben ist, in welche Imperatorenköpfe in antikisierendem Stil eingepreßt sind. Der Boden des Humpens besteht aus zwei Glasplatten, zwischen welchen Reste von Bemalung zu sehen sind und die durch einen leicht gewölbten, dem Rande aufgelöteten silbernen Boden mit durchbrochenem Louis XVI-Ornament nach Außen geschützt sind.

Wie dieser Humpen, dessen jetzige Höhe 18,9 cm beträgt, in den Hessischen Silberschatz gekommen ist, hat nicht eruiert werden können, da er in keinem der alten Inventare figurirt.

Außere Gründe sprechen dafür, daß, wie die Fassung, so auch das Gefäß, insbesondere die Hinter-Glas-Malerei dieser beiden Trinkgeschirre aus Zürich stammt. Aus den Sammlungen des Schweizerischen Landesmuseums läßt sich auch die große Wahrscheinlichkeit herleiten, daß dies wirklich der Fall ist, jedenfalls der Beweis leisten, daß diese eigentümliche Malweise den zürcherischen Glasmalern schon im XVI. Jahrhundert geläufig war.

Aus der ehemaligen Sammlung Denier kommt eine Glastafel in der Größe einer halbböygigen Kabinetscheibe, datirt 1521. In genau derselben Manier wie unsere beiden Humpen ist diese Glastafel bemalt, d. h. das Bild ist mit Lasurfarben auf Silber- und Goldfolie aufgetragen und hinter das Glas geklebt. Es stellt die thronende Madonna in gotischer Umrahmung dar, zu ihren Füßen kniet der Stifter, dessen Wappen, das der Zürcher Familie Rahn, ihm gegenüber angebracht ist. Ein zweites gleichgroßes Bildchen, im Besitze der Zürcher Antiquarischen Gesellschaft und noch im Original-Holzrahmen mit Flügeltüren, wie ein Hausaltärchen, stellt, in genau derselben Technik, den Heiland dar, wie er zwischen Moses und Aaron in den Wolken seinen Jüngern erscheint. Dieses fein ausgeführte Kabinetstück trägt das Datum 1550 und das Monogramm des berühmten Zürcher Glasmalers Carl von Egeri.

Es bleibt mir noch die angenehme Pflicht, der Direktion des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, sowie Herrn Geheimrat Dr. Eisenmann in Cassel verbindlichst zu danken für die liebenswürdige Bereitwilligkeit, mit welcher sie mir die ihnen anvertrauten Schätze zur Verfügung gestellt haben.



Nr. 2 (in Cassel).



Nr. 1 (in Nürnberg).

Zwei Glashumpen in silbervergolder Fassung.  
Arbeiten des Zürcher Goldschmiedes Hans Heinrich Riva.

LICHTDRUCKANSTALT HENRI BESSON, BASEL.